

ler erhältlich, der auch Anmeldung entgegennimmt: Frank Wiehler, Sonnhalde 33, 79104 Freiburg, +49 (0)761-5562442, fwiehler@t-online.de

Frank Wiehler

Danzig 2007: Ausstellung über Mennoniten im Weichseldelta

Das Ethnographische Institut des Nationalmuseums Danzig plant, am 30. Juni 2007 eine Ausstellung über Mennoniten im Weichseldelta zu eröffnen. Der Mennonitische Arbeitskreis Polen und der Mennonitische Geschichtsverein wurden um Mitarbeit bei der Gestaltung gebeten.

Diese Initiative reiht sich ein in eine Vielzahl ähnlicher Veranstaltungen, die sich mit der Geschichte der Mennoniten im ehemaligen Preußen befassen. Im Juni 2006 eröffnete der Bürgermeister von Tiegenhof (Nowy Dwór) im städtischen Museum eine Ausstellung, in der die Geschichte der Besiedlung des Deltas aus niederländischer Perspektive dargestellt wird. Sie wurde auf Anregung von Arno Thimm in Haarlem konzipiert und als Dauerleihgabe nach Tiegenhof gebracht. Am 5. November 2006 eröffnet das Museum der Stadt Posen eine Ausstellung über »500 Jahre Besiedlung der Region Posen durch Holländer und Deutsche«. Der Mennonitische Geschichtsverein ist zur feierlichen Eröffnung eingeladen. Ähnliche Ausstellungen sind in Thorn, Elbing und Marienwerder geplant.

Ein Lyzeum in Elbing steht im Rahmen des Comenius Programms der Europäischen Union eine Partnerschule in Deutschland, um gemeinsam über Lebenswege der aus Westpreußen stammenden Mennoniten zu recherchieren. Von Interesse ist vor allem, wo sie früher gelebt haben, wo und wie sie heute leben, woran sie glauben.

Wie erklärt sich das wachsende Interesse polnischer Bürger und Institutionen an der Geschichte der Mennoniten, einer kleinen Minderheit, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung der Region nur zeitweise mehr als zwei Prozent betrug?

Die Antwort fällt vielschichtig aus: Zunächst einmal muß festgehalten werden, daß die in der Nachkriegszeit geborenen Polen sich in zunehmendem Maß für die Geschichte ihrer Region, ihrer Heimat interessieren. Das ist erfreulich, zeigt Normalität und verdient Unterstützung.

Deutlich wird auch, daß aus dem Geschichtsunterrichts einiges in den Köpfen polnischer Gymnasiasten hängengeblieben ist: Bei einem Schulbesuch anläßlich eines »Mennonitentags« im Lyzeum von Tiegenhof wird klar: Mennoniten sind fromme, gute Leute, haben das Land kultiviert, Gräben gezogen und Mühlen gebaut, waren Holländer – und keine Deutschen.

Bei näherem Hinsehen wird deutlich, man sucht in den hier ehemals ansäs-

sigen Mennoniten vor allem die »Holländer«. Man mag darüber schmunzeln und sich fragen, woher die ab dem 16. Jahrhundert eingewanderten Glaubensflüchtlinge stammten. Sicherlich zu einem beachtlichen Teil aus den Niederlanden, aber eben auch aus dem Rheinland, der Schweiz, aus Norddeutschland. Eine ganz andere Frage ist, welcher Nationalität sie sich im 19. und 20. Jahrhundert zugehörig fühlten. So hat das offensichtliche Interesse, welches Mennoniten und ihrer Geschichte derzeit in Polen entgegen gebracht wird, viel mit Nostalgie, Neugier und begrenzter Kenntnis der Fakten zu tun. Das sollte man nicht kritisieren – im Gegenteil!

Etwas anders verhält es sich mit dem Geschichtsverständnis einiger Glaubensbrüder aus den Niederlanden: Mennoniten im Weichseldelta mußten zwangsweise deutsch sprechen ... Sie wanderten nach 1945 nach Holland zurück ..., so heißt es in einem ansonsten lobenswerten Flugblatt der »Doopsgezinde Stichting Nederland-Polen«, das im Weichseldelta einige Verbreitung findet und dreisprachig zur »Rettung der Mennonitenkultur in Polen« aufruft. Wie lange wird es noch dauern, bis es endlich gelingt, gemeinsam erlebte europäische Geschichte nicht allein aus nationaler Perspektive zu betrachten und zu verstehen? Das erfordert Geduld und Gelassenheit. Bei einer vorbereitenden Besprechung im Ethnographischen Institut des Nationalmuseums in Danzig-Oliva beeindruckte das Engagement mit dem die Ausstellung »Mennoniten im Weichseldelta« geplant wird, aber auch die mangelnde Kenntnis mennonitischer Geschichte. Woher soll sie auch kommen?

Zu groß und endgültig war der kulturelle Bruch in dieser Region, der Verlust des Schatzes an Kenntnissen, Erfahrungen und Traditionen, welcher üblicherweise von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Da gerät das Andocken nach 60 Jahren zu einem gegenseitigen Lernprozeß.

So fällt es der Museumsleitung verständlicherweise schwer, aus dem großen Fundus ihres Hauses Exponate mit mennonitischem Bezug herauszufinden. Es bedurfte einiger Überzeugungskraft, um die Beamten davon abzubringen, »typische werder-mennonitische Möbel und Uhren« in die geplante Ausstellung aufzunehmen. Es gibt sie nicht. Gab es eine spezifische mennonitische Kultur im Weichseldelta? Wodurch zeichnete sie sich aus? Überforderung auf beiden Seiten. Kann angesichts solcher Voraussetzungen die Ausstellung zum Erfolg werden?

Die Mennonitischen Forschungsstelle Weierhof wird zum erhofften Gelingen der Ausstellung nach Kräften beitragen und unter anderem Kopien von Kirchenbüchern, Gesangbüchern, Festschriften und Cabinet-Ordres und sonstige Urkunden nach Danzig schicken und ebenso Familienchroniken, Fa-

milienphotos, Tagebücher. Der Mennonitische Geschichtsverein und der Mennonitische Arbeitskreis Polen werden bei der Eröffnungsfeier vertreten sein.

Wir wünschen den Veranstaltern ein gutes Gelingen.

Übrigens, dem Lyzeum in Elbing konnte geholfen werden.

Freiburg, Oktober 2006

Frank Wiehler

Aufsatz zur »Aufarbeitung« der NS-Vergangenheit

Das jüngste Heft der Zeitschrift Freikirchenforschung (Ausgabe 15 für 2005/2006, hg. vom Verein für Freikirchenforschung e.V., erschienen in Münster 2006) befaßt sich schwerpunktmäßig mit den Themen »Freikirchen und Antisemitismus« sowie »Freikirchen in Deutschland 1945–1949«. Es enthält Referate, die auf zwei Tagungen im Jahr 2005 gehalten worden sind. Für mennonitische Leser sind in erster Linie die Ausführungen von Diether Götz Lichdi von Interesse. Sein Aufsatz trägt den Titel »Mennoniten blicken zurück. Schuldbekenntnisse und Aufarbeitung der Vergangenheit nach 1945« (S. 242–257). Er schlägt darin den Bogen von frühen Äußerungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit (Paul Schowalter, Dirk Cattepoel, Albert Bartel, Bruno Enns, Bruno Ewert, Gustav Reimer) über Diskussionen der 60er und 70er Jahre (Heinold Fast, Hans-Jürgen Goertz, Diether Götz Lichdi) bis zur AMG-Erklärung von 1995 zum 50sten Jahrestag des Kriegsendes. Erwähnt werden auch die »Thomashöfer Entschließung« von 1949 und die »Heilbronner Erklärung« von 1950.

Das Vermächtnis Sjouke Voolstras

Im Oktober 2004 ist Sjouke Voolstra, Kirchenhistoriker am Doopzgesinde Seminarium der Universität Amsterdam, kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand auf tragische Weise beim Segeln ums Leben gekommen. Darüber hat Piet Visser, sein Freund und Kollege, in einem Nachruf berichtet, ebenso über die Bedeutung von Leben und Werk dieses Theologen für die taufgesinnten Gemeinden in den Niederlanden und darüber hinaus (s. *Mennonitische Geschichtsblätter* 2005, S. 187–190). Inzwischen ist auch eine Sammlung von kirchengeschichtlichen und systematisch-theologischen Aufsätzen, von Kommentaren aus aktuellem Anlaß, sogar von pseudonym veröffentlichten Glossen, Bibelmeditationen und Predigten erschienen. Sie gewährt einen tiefen Einblick in das Wirken Voolstras als »Mensch, Lehrer und international anerkanntem Wissenschaftler«, wie es im Klappentext heißt. *Beeldenstormer uit Bewogenheid. Verzamelde Opstellen van Sjouke*